

Mein Leben im Herbst 2020

Hier sitze ich nun, in meinem Lieblingsrestaurant, LeBurger. Nach einer so turbulenten Zeit sitze ich hier, esse meinen Burger und stelle mir nach wie vor ein und dieselbe Frage: Wer hätte gedacht, dass ich jemals eine Pandemie miterleben werde? Eine, welche mein Leben von heute auf morgen ein 360°-Drehung hat machen lassen.

Sechs Monate lang durften wir eine förmliche Solidaritäts-Überflutung verspüren. Auf einmal waren all die riesengroß erscheinenden politischen-ökonomischen Probleme doch nicht mehr so groß und dringend, wie immer getan. Nur noch über ein wesentliches Ereignis wurde berichtet: Der neuartige Coronavirus. Zum ersten Mal, wurde an den Tag gelegt, dass Politik doch nicht so unnötig ist, wie gedacht. Doch nicht nur daas politische System begann man zu honorieren, sondern auch die Arbeiter der für eine Gesellschaft essentiellen Branchen (Verkäufer, Ärzte, Pfleger, Polizei). Irgendwie traurig, dass etwas eigentlich so Selbstverständliches im Endeffekt doch den Ausbruch eines fatalen Virus ´ verlangt hat.

Nun wurde von allerlei Zukunftsforschern prophezeit, dass man einander sobald die Lage sich wieder neutralisiert, viel mehr wertschätzen wird. Davon heute – kurze Zeit nach der Verkündung: Es kann wieder ein geregelter Tagesablauf in aller Normalität stattfinden – keine Spur mehr. Dieses Phänomen erinnert mich an eine Eigenschaft, die auf ausnahmslos jeden zutrifft. Nehmen wir das gerade gelegene Beispiel des Krankseins her: Ist man krank, will man nichts mehr als wieder genesen zu sein, doch ist man es dann, vergisst oder verdrängt man diese Krankheit sehr schnell. Man ist halt froh sie los zu sein, aber den eigentlichen Schmerz, den man in dieser Phase verspürt hat, kann man sich im Nachhinein nicht mehr vorstellen bzw. ihn nachvollziehen.

Was ich zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass der Mensch sich nur um eine Situation kümmert und bemüht, wenn sie bedrohlich ist. Ist sie das nicht mehr, sehen die Menschen keinen Grund dafür, ihr bestmögliches, der Moral am nahe kommenden Ich an den Tag zu legen. Schade, oder? Da war die Welt einmal, 6 Monate lang, die wahrscheinlich friedlichste und brüderlichste überhaupt. Wir schienen auf einem so guten Weg zu sein. Doch kaum befinden wir uns auf sicherem Gebiet, schon verfällt die Welt zurück in ihr einstiges Muster.

Eine Woche lang, die bekannte anfängliche Euphorie, liefen schleichend immer mehr Menschen mit einem breiten Lächeln durch die Straßen, doch schon in Woche zwei kehren alle Gesichter zu ihrer mürrischen Mimik zurück. Schule, wahrscheinlich das einzige, das nicht mehr so ist wie damals. Alle Lehrer scheinen sich nun endlich (gezwungenermaßen) in die digitale, elektronische Welt eingelebt zu haben und profitieren davon zunehmend.

© Alina-Beatrice